

HILFSWERKE BEWERTEN HERSTELLER

Blutige Smartphones: Wie fair sind unsere Handys?

Smartphones, Tablets und Computer werden oft unter katastrophalen Bedingungen produziert: menschenverachtende Arbeitsbedingungen und gravierende Umweltverschmutzungen sind weit verbreitet.

ANNETTE MEYER ZU BARGHOLZ

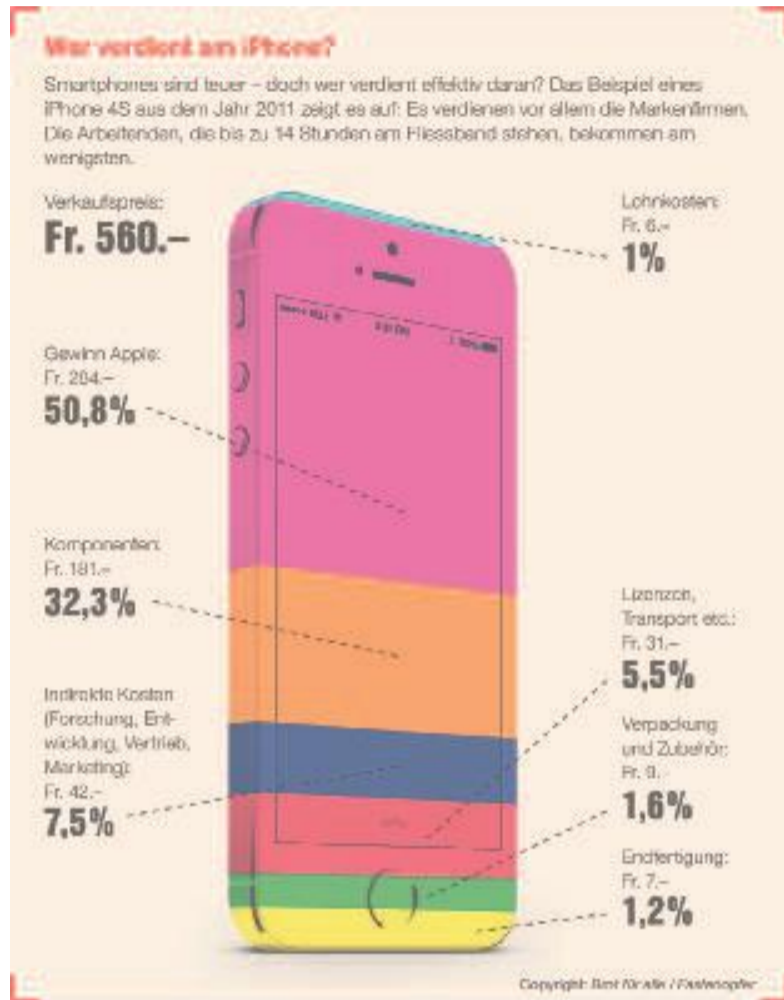
«Hallo, ich bin Dein i-Phone. Wir haben ja schon viel miteinander erlebt, aber es gibt einiges, was Du nicht weisst.» Auf der Website des christlichen Hilfswerks «Brot für alle» kann man sein Smartphone seit kurzem beichten lassen. Das, was es dem Zuhörer anvertraut, ist alles andere als ein Ruhmesblatt für die Hersteller: Metalle aus Bürgerkriegsgebieten, Fabriken, in den die Arbeiterinnen und Arbeiter stundenlang schlecht bezahlt am Fließband stehen und leere Umweltschutzversprechen.

Gemeinsam mit «Fastenopfer» hat die Entwicklungsorganisation diesen Sommer zehn Marken untersucht, welche in der Schweiz den grössten Marktanteil bei Computern und Smartphones haben. Das Resultat des Ethik-Ratings: «Auf gutem Weg» sind lediglich die Konzerne HP und Nokia. Die Noten «mittelmässig» erhalten Apple und Dell, «ungenügend» gibt es für Acer, Lenovo, Samsung, Sony. Gar «inakzeptabel», so «Fastenopfer» und «Brot für alle», seien die Produktions- und Arbeitsbedingungen von Asus und HTC.

Mehrheitlich seien die Konzerne zwar daran, die Herstellungsbedingungen zu verbessern. Besonders dem Umweltschutz werde mehr Beachtung geschenkt. Bei den Arbeitsbedingungen müsse hingegen noch vieles verbessert werden. Besonders der Gesundheitsschutz, die Bezahlung existenzsichernder Löhne und die Arbeitsrechte seien oft mangelhaft.

Ausbeutung in Kongo und China

Bei der Vorstellung der Ergebnisse in Bern, die unter der bewusst provokanten Frage «Wie viel Blut klebt an unseren Smartphones?» stand, sprachen zwei Vertreter aus direkt betroffenen Ländern: aus dem Kongo und aus China. Bischof Fridolin Ambongo berichtete von desaströsen Bedingungen beim Rohstoffabbau in der Demokratischen Republik Kongo. Dieser sei begleitet von Vertreibungen, Umweltzerstörung und kriegerischen Konflikten. Obschon zunehmend mehr Bodenschätze abgebaut werden, steige weder das Einkommen der Haushalte noch gebe es eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung. Einen Boykott von Smartphones und Computern halte er allerdings nicht für sinnvoll. Mit der Bischofskommission kämpfte er dafür, dass die kongolesische



Regierung einen internationalen Rechtsrahmen schaffe, innerhalb dessen die Unternehmen legal, transparent und gerecht Mineralien für die Hightech-Produkte abbauen können, der aber auch für die lokale Bevölkerung ertragreich sei.

Am anderen Ende der Produktionskette von Elektronikprodukten stehen oft Fabriken in China. Auch hier gehören Ausbeutung und Verletzung von Arbeitsrechten zum Alltag, berichtete Pui-Kwan Liang, Projektverantwortliche einer Studentenorganisation gegen Firmenfehlverhalten. Bis zu 14 Stunden Arbeit am Tag zu einem Lohn, der zum Leben nicht reiche. Um Lagerkosten zu sparen, bestellten die Konzerne extrem kurzfristig. Den Druck gäben die Zulieferunternehmen an ihre Beschäftigten weiter: Bis zu 50 Überstunden pro Woche müssten sie leisten, um die Lieferfristen einzuhalten.

Alternatives Fairphone

Angesichts dieser Tatsachen liegt die Frage auf der Hand, ob es eine Alternative zu den gängigen Handys gibt – ein Smartphone, «an dem kein Blut klebt», wie die Hilfswerke es formulieren. Die Antwort ist leider nein. Dies gilt auch für das Fairphone.

Es ist das erste Smartphone, das unter möglichst fairen Bedingungen hergestellt werden soll. Auch wenn der Name es suggeriert, ist das Fairphone noch weit davon entfernt, allen ethischen und ökologischen Kriterien zu entsprechen. Erst zwei der verwendeten Rohstoffe stammen aus garantiert konfliktfreien Minen. Die grösste Knacknuss bleibt die Lieferkette. In einem Handy stecken 30 verschiedene Metalle und jedes hat seine eigenen Lieferanten und Sublieferanten. Wer etwas verändern will, muss auch diese kennen.

Das Rating der grossen Elektronikhersteller gibt den Konsumenten in der Schweiz eine wichtige Orientierungshilfe. Aber auch öffentliche Beschaffer wie Bund, Kanton oder Kirchgemeinden sollten beim Einkauf möglichst fair hergestellte Geräte wählen. Darum fordert SP-Nationalrätin Prisca Birrer-Heimo, verbindliche Vorgaben durch den Gesetzgeber: «Im Gesetz muss verankert werden, dass beim Kauf von Gütern und Dienstleistungen nicht nur der Preis, sondern auch ökologische und soziale Kriterien bewertet und kontrolliert werden.»

www.hightech-rating.ch



DAS KÖNNEN SIE TUN

- Nutzen Sie Ihre Geräte so lange wie möglich.
- Verkaufen oder verschenken Sie Ihr altes Gerät, damit es weiter genutzt werden kann.
- Vergleichen Sie beim Kauf auch soziale Kriterien.
- Denken Sie daran, dass es auch gute Occasionsgeräte gibt.
- Überlegen Sie sich, sich ein Fairphone zuzulegen.

KIBO SEPTEMBER

«ALTE ZETTELN KEINE KRIEGE AN»

Alt sein ist nicht out. «Alt sein ist out» trifft keineswegs zu, ebenso wenig, dass Menschen im so genannten fragilen Alter in unserer Gesellschaft weitgehend unsichtbar sind. Ich fühle mich mit meinen 85 Lenzen keineswegs dem körperlichen Verfall nahe und bin auch kein Einzelfall. Das erste Gebot für uns Alte besteht darin, Interesse zu zeigen am Geschehen in der weiten Welt und aktiv mitzuwirken an der politischen Entwicklung im Kanton und der Gemeinde.

Schliesslich gilt es positiv zu denken, wodurch ein allfälliger Ärger überwunden wird.

Arthur Müller, Schaffhausen



«WENN BILDUNG SÜNDE IST»

Wo bleibt die Kritik? Der Kommentar von Frau Kässmann impliziert eine politisch-theologische Relativierung des Islams. Die Bibel wird der Botschaft eines Islams gleichgestellt. Islamisten würden sich solchen säkularen Sukkurses erfreuen. Allerdings hätten sie kaum ein offenes Ohr für Bildung. Gott sei Dank sind die meisten Muslime bei uns nicht in diesem Lager zu finden. Aber warum sind sie nicht ausdrücklich dagegen? Und überlassen die Kritik Frau Zaida Keller-Messahli vom Forum für einen fortschrittlichen Islam, die sich nicht einschüchtern lässt?

Hanspeter Mohler-Meyer, Liestal

KIBO SEPTEMBER BL

«DIE SEHNSUCHT NACH LIEBE KENNEN WIR ALLE»

Miteinander wachsen. Der Artikel von den Eheberatern ist mir ein bisschen im Hals steckengeblieben. Natürlich weiss ich, dass eine Trennung manchmal nötig und auch gut sein kann. Aber mich stört der Satz, dass manchmal mehrere Beziehungen hintereinander durchaus glücklich sein können. Es wird mit keinem Wort erwähnt, wie viele Verletzungen das beim Partner auslösen kann. Ebenso wenig wird daran gedacht, dass man an einer zusammen durchge-

standenen Krise sehr miteinander wachsen kann.

Irmgard Haug, Frenkendorf

KIBO JULI-AUGUST BL

GESCHLECHTERROLLEN

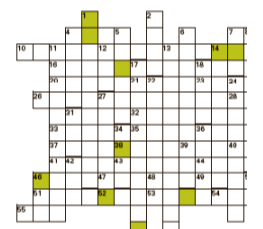
Gleichberechtigung in der Kirche. Im Kirchenboten werden die Geschlechterrollen thematisiert: im Interview mit Maya Graf; dass die Uni Basel wieder einmal einen Mann gewählt hat; und zum Schluss zeigt der Witz über die Schwiegermutter, wie sehr die Abwertung von Frauen in den Köpfen noch verankert ist. Diese kleine Tour d'Horizon zeigt wohl, wie sehr die Gleichberechtigung auch in kirchlichen Kreisen noch weiter erkämpft werden muss.

Claudia Moppert, Binningen

KIBO JULI-AUGUST

SOMMERRÄTSEL

Die Gewinnerinnen und Gewinner. «Segenswort» heisst die Lösung unseres Sommerrätsels. Über 250 Leserinnen und Leser haben das Rätsel richtig gelöst. Wir gratulieren den 20 Gewinnerinnen und Gewinnern: Lisbeth Ammann, Luzern, Werner Büchi, Thayngen, Rahel Buser, Rothenfluh, Ursula Cattin, Triengen, Marie-Rose Dill, Reigoldswil, Lotty Fritschi, Arboldswil, Hanna Gysin, Lampenberg,



Lina Hofer, Beringen, M. und M. Huber, Oberkirch, Brigitte Hungerbühler, Basel, Gerhard Kägi, Basel, Irene Lüthi, Duliken, Dora Meier, Rigi Kaltbad, Rahel und Robert Oechslin, Schaffhausen, Elisabeth Ruckstuhl, Schaffhausen, Margrit Schönholzer, Wolhusen, Gisela Stucki, Grossdietwil, Beat Vosseler, Mairsprach, Elisabeth Weber, Basel, Rosita Weber, Basel

IN EIGENER SACHE

Wir freuen uns über Ihre Zuschriften an: redaktion@kirchenbote.ch oder: Redaktion Kirchenbote, Winkelriedplatz 6, Postfach, 4002 Basel
Über Auswahl / Kürzungen entscheidet die Redaktion.

Weitere Leserbrief unter: www.kirchenbote-online.ch

FERNSEHEN

Neue Gesichter bei «Wort zum Sonntag»

Ab Oktober wird ein neues Team das «Wort zum Sonntag» sprechen. Die fünf Theologinnen und Theologen gehören verschiedenen Konfessionen an und werden abwechselnd am Samstagabend auf SRF 1 zu sehen sein.

Zwei Frauen und drei Männer konnten dafür gewonnen werden, dem «Wort zum Sonntag» am Samstagabend ein Gesicht zu verleihen. Es sind dies die reformierte Pfarrerin Sibylle Forrer, die römisch-katholische Theologin Katja Wissmiller, der römisch-katholische Theologe Meinrad Furrer und der reformierte Pfarrer Martin Kuse. Die christkatholische Kirche ist mit dem Priester Ioan Jebelean vertreten, der vor fünf Jahren schon einmal beim «Wort zum Sonntag» zu sehen war.

Die Sendung hat seit 1954 ihren festen Platz im Programm und feiert in diesem Jahr ihr 60-jähriges Bestehen. Die neuen Sprecher kommentieren in knapp vier Minuten aktuelle Fragen und kommentieren gesellschaftliche Debatten. PD



Kommentieren in Zukunft während vier Minuten aktuelle Fragen aus christlicher Sicht: v.l.: Der röm.-katholische Theologe Meinrad Furrer, die reformierte Pfarrerin Sibylle Forrer, der reformierte Pfarrer Martin Kuse, die katholische Theologin, Katja Wissmiller, der christkatholische Priester Ioan Jebelean. | ZVG

IMPRESSUM KIRCHENBOTE

Für die Mitglieder der Evangelisch-reformierten Kirche der Kantone Baselland, Basel-Stadt, Luzern, Obwalden, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Uri. Erscheint monatlich, Basel-Stadt zweimal im Monat.

ADRESSÄNDERUNGEN

Kanton Basel-Stadt: Adressänderungen werden vom Einwohneramt gemeldet. Bei Fragen: Kirchenverwaltung, Postfach 948, 4001 Basel, Tel. 061 277 45 36. Kanton Solothurn: die zuständigen Pfarrämter. Adressen siehe Gemeindefseiten; für Olten: Kirchgemeindeverwaltung, Tel. 062 212 76 17/062 212 16 26. Für die Kantone Baselland, Luzern, Schaffhausen, Schwyz, Uri, Obwalden: Adressänderungen nimmt Ihre Kirchgemeinde entgegen.

REDAKTIONSADRESSE: Kirchenbote, Winkelriedplatz 6, Postfach, 4002 Basel, Telefon 061 205 00 20, Fax 061 205 00 30

E-MAIL: redaktion@kirchenbote.ch, www.kirchenbote-online.ch CHEFREDAKTION UND REDAKTION SOLOTHURN: Pfarrer Tilmann Zuber (tz), zuber@kirchenbote.ch

PRODUKTIONSLEITUNG: Astrid Baldinger (ab), baldinger@kirchenbote.ch; REDAKTION BASEL-STADT: Franz Osswald (of), osswald@kirchenbote.ch; REDAKTION BASELSTADT: Karin Müller Bünzler (km), mueller@kirchenbote.ch; REDAKTION BL/BS GEMEINDEN: Esther Bühler, esther.buehler@kirchenbote.ch; REDAKTION SCHAFFHAUSEN: Barbara Helg (he), helg@kirchenbote.ch; REDAKTION ZENTRALSCHWEIZ, LUZERN SÜD UND WEST:

Annette Meyer zu Bargholz (mbz), meyer@kirchenbote.ch; REDAKTION LUZERN GEMEINDEN: Patrick Tepper (pt), tepper@kirchenbote.ch; GRAFIK: Silvana Pasquier-Pauli, Nicole Aebi-Vogt, Albena Mihaylova Manz;

BILDER: Sofern nichts anderes vermerkt ist, sind die Bilder zvg (zur Verfügung gestellt) REDAKTIONSSSEKRETARIAT: Karin Müller, sekretariat@kirchenbote.ch VERLAG: Verein zur Herausgabe eines gemeinsamen Kirchenboten, Präsident der Geschäftsleitung: Burkhard Eggenberger, Gunzwil DRUCK: LZ-Print, www.lzprint.ch